

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 349. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bicer. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 15. December 1874.

### Politisches.

„Ich wette auf Tesseners!“ „Und ich halte auf Mundel!“ In diesem Stadium der Unentschiedenheit liegt noch immer der Proceß Arnim. Wer aber auch von den beiden Kennern siegt — vielleicht schlägt auch, wie das mitunter auf der Rennbahn vorkommt, ein bisher unbekanntes Pferd, der Posener Advocat Doehorn, seine beiden Concurrenten — wie immer auch die juristische Frage von den Richtern entschieden wird, die politische ist bereits entschieden und zwar nicht zu Gunsten Arnim's. Sein Verhalten in den mündlichen Verhandlungen, wie der zwischen ihm und Bismarck gepflogene Schriftwechsel redestätigen diese Meinung. Es will uns wenig würdig dünken, wie Arnim seine Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch die Presse zu rechtfertigen, zu entschuldigen, zu beschönigen sucht. Es ist wahr, er hat für jeden Zeitungsartikel, den er beeinflusst, einen Grund, aber er kommt dabei aus den Winkelzügen nicht heraus. Einen Marmorartikel, den er losläßt, stempt er zu einem unschuldigen Zeitungsstück; von einer direct von ihm bewirkten Notiz behauptete er, er habe sie bloß in die Presse „glissiren“ (gleiten) lassen. Noch entscheidender zu seinen Ungunsten spricht sein Schriftwechsel mit Bismarck.

Der Reichskanzler hatte Arnim, als den befähigten unter den deutschen Diplomaten, auf das heisse Pariser Pflaster gestellt. Arnim hatte die schwierige Aufgabe, zwischen Frankreich und Deutschland gute Beziehungen herzustellen in der Periode unmittelbar nach dem Kriege, da jeder Franzose von Hof gegen den Sieger verzehret wurde. Den Kränkungen, welchen der Botschafter des deutschen Kaisers damals in Paris ausgesetzt war, wußte Arnim mit großer Würde zu begegnen. Aber in seiner Anschauung von der politischen Lage Frankreichs, namentlich soweit sie die päpstliche Abzahlung der Kriegsschuld und die Räumungsfrage betraf, huldigte er einseitigen Theorien und er mußte sich wiederholt von dem unendlich beweglicheren Bismarck schulmeistern lassen. Bismarck hatte ihm eine gebundene Marschroute gegeben: in Frankreich keinen Zweifel zu lassen, daß Deutschland auf keinen neuen Krieg sänne, daß es sich nicht in die inneren Verhältnisse Frankreichs mischen wolle, daß es mit jeder französischen Regierung gute Beziehungen unterhalten werde, die für päpstliche Bezahlung der Milliarden, für redliche Erfüllung der Frankfurter Friedensbedingungen Garantie gebe. Arnim setzte sich nun in den Kopf, daß eine Republik diese Voraussetzungen nicht erfüllen werde. Eine Republik ist — nach ihm — immerwährende Parteilichkeit aufgesetzt, Thiers nennt Arnim's Bericht einen „alten, mäden, kranken, von dem stupiden Verhalten der unabhürbaren Nationalversammlung erbitterten Mann“; auf Thiers muß Gambetta folgen, auf Gambetta die Commune und Deutschland ist um seine Milliarden geprellt — viel weiser daher, man arbeitet auf die Errichtung einer Monarchie in Frankreich hin; am liebsten führt man die Napoleone zurück, die noch am ehesten den Revandekrieg gegen Deutschland zurücktreten lassen; keinesfalls die Orleans, vielleicht eher noch Heinrich V.

Bismarck hingegen verspottet diesen scheinbar wohlgegliederten Schluß, der in der That seine Lücke zeigte, indem auf Thiers nicht Gambetta, wie Arnim glaubte, noch Casimir Perier, der „honnête Bourgeois“, wie Thiers anmahnt, folgte, sondern Allen unermüdet Mac Mahon. Arnim hatte sich in der That stark verrecknet und das Calcul Bismarck's: Ganz egal, was für eine Regierungsform in Frankreich am Ruder ist, wenn uns nur Frankreich richtig bezahlt! erwies sich als richtig. Bismarck will daher die Thiers'sche Republik deutscherseits unterstützt sehen, nicht aus besonderer Vorliebe für diese Staatsform — bei Leibe nicht! aber aus dem patriotischen Grunde, daß ein monarchisches Frankreich weit eher Sympathien an den Kaiserhöfen in Wien und Petersburg und am Hofe zu London findet und gegenüber Deutschland „bündnisfähig“ wird, als ein republikanisches, parteierzerrittenes Frankreich. Damit ist der Gegenstand zwischen Arnim und Bismarck scharf gekennzeichnet: Arnim ein conservativer, nach festen Grundsätzen handelnder, von diesem Standpunkt die Dinge beeinflussender Diplomat; Bismarck, ein scharfer Blickender, sein weites Gebiet fest beherrschender Staatsmann, der sich um politische Grundsätze verzeufelt wenig kümmert, wenn er die Dinge nur zum Vortheil Deutschlands leiten kann. Sr. Majestät des deutschen Kaisers Kanzler, der den Ruf nach Gottesgnadenenthum fragt, die Republik unter Umständen ganz schmachhaft findet und selbst der Schredensherrschafft der Commune eine Lichtseite abgewinnt. Arnim will verheuten, daß diese Schredensherrschafft jemals die Franzosen wieder heimliche; Bismarck bedauerte zwar auch „als Mensch“ die etwaige Wiederkehr jener verruchten Zeit, aber er hebt hervor, daß sie für Deutschland den heilsamen Einfluß ausgeübt habe, die Rothhals liberal, die Liberalen conservativ umzustimmen. Arnim handelt nach Grundsätzen, Bismarck rein nach der Nützlichkeit; Arnim's Rechnung hatte ein Loch, bei Bismarck klappte Alles bis auf den Schnapphahn.

Geht demnach (ganz abgesehen von der juristischen Frage der Aktenunterschlagung) Bismarck aus dem Duell unser Crachtens selbstbewußt, politisch unverteilt, gewissermaßen geeicht hervor, während Arnim politisch schwermüdet vom Kampfsplatz geführt wird ... welchen Eindruck müssen aber jene Enthüllungen auf die Franzosen machen! Wohlgerückt! Hier handelt sich's ja nicht um ein, unter Auscheidung von allerhand Bedenklichem zusammengefügtes, unschuldiges Blau- oder Rothbuch, sondern die geheimsten Triebfedern der auf Frankreich bezüglichen deutschen Politik werden schonungslos bloßgelegt. Endlich einmal muß doch selbst den Franzosen die Erkenntnis aufdämmern, daß Deutschland in der That nicht auf neuen Krieg sinnt, daß es gute Beziehungen mit ihnen unterhalten will! Was sie immer nicht glaubten, hier wird es durch die vertraulichen Instructionen des deutschen Kanzlers an den kaiserlichen Botschafter in Paris bestätigt. Welchen Spiegel an der halten die Schreiben Arnim's und Bismarck's den Parteien in Frankreich vor! Jeder aber auch jede erkennt ihr Ebenbild wieder,

von Thiers an, von dem Arnim ein köstliches Gedankenbild zeichnet, bis zu dem unfreiwilligen Vorläufer der Commune, Gambetta. Wahrscheinlich nicht jedem Volke wird die Wohlthat, sich so wahrheitsgetreu von zwei der schärflichsten Diplomaten photographirt zu sehen! Haben die Franzosen Augen zu sehen, so benutzen sie diese Zeichnungen, um sich zu bessern. Möglich ist es, daß durch den Proceß Arnim die monarchischen Parteien in Frankreich Oberwasser erhalten. Sobald die Franzosen inne werden, daß ein König oder Kaiser an ihrer Spitze im europäischen Concerte eine ganz andere Figur spielt, als ein Präsident einer Republik, der sich immer gegen die Machtlosigkeit der Parteien zu wehren hat (wie dies Bismarck offen ausspricht), so werden sie vielleicht daraus die Consequenzen ziehen, daß sie, um Deutschland anzugreifen, eine monarchische Spitze suchen müssen.

So groß ist die Masse des durch den Proceß Arnim gebotenen Stoffes, daß wir nicht nur alle übrigen Vorkommnisse der Politik hier zurücktreten lassen, sondern auch bei der Betrachtung des Proceßes selbst nur Einzelheiten noch herausgreifen können. Verschnüpfen wird es in Würtemberg, daß Bismarck einmal an Arnim schrieb, in Stuttgart habe der Hof und das Ministerium die „Dreißigste“, dem bawigen französischen Consul eine politische Thätigkeit zugewilligt. Wunderbar ist es ferner, wie unordenlich es in der Diplomatie zugeht. Der Vorstand der Postkass., Hammerdorfer, sagt eiblich unter allgemeiner Sensation aus, daß einige von den fehlenden kirchenpolitischen Erlässen aus dem Jahre 1872 Fürst Hohenlohe sich nachträglich habe aus Berlin nach Paris kommen lassen, und daß dieselben jetzt erst von ihm in's Journal eingetragen seien. Bekanntlich sagt die Anklage, daß die von Arnim an sich genommenen kirchenpolitischen Erlasse im Journal eingetragen sind, und er sich daher durch Mitnahme dieser Schriftstücke einer Unterschlagung schuldig gemacht habe. Jetzt stellt sich durch den kompetentesten Zeugen heraus, daß einige dieser Aktenstücke lange nach dem Ausscheiden Arnim's aus dem Amte journalisirt worden sind. In diesen Ausagen erblickt die Vertheidigung, juristisch betrachtet, einen Sieg der Arnim'schen Sache. Die juristische Seite dürfte so stehen: Hat Arnim Schritte gethan, die bei ihm eine bestimmte Absicht voraussetzen lassen, mit den zurückgehaltenen Papieren, auf die er zwar ein Anrecht zu haben glaubt, die er aber selbst nicht als ausschließlich privaten Inhalts anerkennt, in der Öffentlichkeit zu operiren? Gelingt es der Anklage, einen Beweis zu führen, daß er Papiere zurückbehält, um sie journalistisch gegen Bismarck zu verwerthen, darf man von seiner Absicht auf die Rechtschaffenheit der Aneignung schließen, so dürfte der Graf, vor dem sich jetzt noch die Botschaftsräthe jenseits befinden, wenn sie ihn im Gerichtssaale sehen, das Nichtsägliche, mit dem er sich häufig erquiekt, bald wo anders gebrauchen.

### Lokales und Sächsisches.

— Sollrath Holz ist zum Oberzollrath und Mitglied der Zoll- und Steuer-Direction ernannt worden.  
— Dem Geheimein Finanzrath, Major v. d. A. Wille ist das Prädicat „Geheimer Rath“ verliehen worden.  
— Den Inhabern des hier unter der Firma „Louis Kleinig“ bestehenden Geschäftes, Kleinig und Herfel, hat man die Führung des Prädicates „Hof-Lithographie, Buch- und Steinruderei, Gravir- und Präg-Anstalt“ gestattet.  
— Der königl. preussische Gesandte am hiesigen königl. Hofe, Graf v. Solms-Sonnenwalde, hat sich vor einigen Tagen nach Dessau begeben, um der kaiserl. am 12. d. Mis. stattgegeben Hof-Jagd beizumohnen.  
— Der königl. bairische Gesandte am hiesigen königl. Hofe, Baron von Gasser, hat zum 17. December zu einer größeren Abend-Gesellschaft zahlreiche Einladungen ergehen lassen.  
— Am Sonnabend wurde dem in Köbtau wohnenden, emeritirten Lehrer Lindner von Burg, durch Herrn Schulrath Dr. Zahn in Gegenwart des Gemeindevorstandes und der Lehrer von Köbtau, die goldene Medaille von Verdienst-Orden überreicht.  
— Für die Gehaltsaufbesserung des sächsischen Kriegsministeriums stimmten im Reichstage von unsern sächsischen Abgeordneten: Adersmann, Günther, Dr. Feine, Koch, v. Könnig, Dr. Pfeiffer, von Rostig-Ballwitz, Dehmichen, Richter, Schwarze. Dagegen: Dr. Brodhaus, Dr. Georgi, Krause, Esfeldt, Dr. Stephan. Für die Verschmelzung des sächsischen Militärbudgets mit dem preussischen stimmten: Esfeldt (?), Dr. Georgi, Krause, Dr. Stephan; dagegen: Dr. Brodhaus, Adersmann, Koch, Pfeiffer, Günther, Dr. Feine, von Könnig, von Rostig-Ballwitz, Dehmichen, Richter und Schwarze. Die Socialdemokraten glänzten durch ihre Abwesenheit, ebenso der Vertreter Dresden: Dr. Kindrich.  
— Der Antrag der Budgetcommission des Reichstags bezüglich Streichung der Gehaltszulage des sächsischen Kriegsministers und Verschmelzung des sächsischen Militärbudgets mit dem preussischen, hat, wie wir aus guter Quelle vernehmen, eine Vorgeschichte. Ursprünglich hatten die Heißsporne der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei die Absicht, den Posten eines sächsischen Kriegsministers ganz aus der Welt zu schaffen. Die Nationalliberalen, die hohen Orts Erkundigungen einzogen, ob man in Preußen damit einverstanden sei, wurden bedauert, daß hieran gar nicht zu denken wäre und lebten daher in einer Parteidarstellung den betreffenden, von der Fortschrittspartei lebhaft empfohlenen Antrag mit überwiegender Mehrheit ab. Um jedoch das sächsische Militärbudget nicht ganz ungerührt zu lassen, stellten sie die beiden, schließlich angenommenen Anträge. Dieselben haben, wie Niemandem ein Zweifel begeben kann, die ausgesprochene Absicht, einen vorbereitenden Schritt zur Aufhebung der preussisch-sächsischen Militärconvention zu thun. Damit ist das gegenwärtige Verbot des Dresdner Tageblatts ad absurdum geführt. Verstanden, Herr Fittner?  
— Wie uns aus Berlin von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, enthält der neue Entwurf des Reichs-Bankgesetzes eine Be-

stimmung, durch welche die in Sachsen bestehenden Banken gegenüber dem ersten Entwurfe erheblich besser gestellt werden. Der Vertheilungsmodus derjenigen Banknotenmenge, die von jeder einzelnen Bank ausgegeben werden dürfen, wäre hiernach für die sächsischen Banken erhöht worden.

— Jenem unglücklichen jungen Manne (Artillerieunteroffizier), welcher in der Angst vor etwaiger Anzeige seinem Leben freiwillig ein Ende machte, ist von Seiten seiner Vorgesetzten ein ehrenvolles Begräbniß gewährt worden. Kameraden und Mannschaften folgten dem Sarge.

— Der letzte Kirchennachweis für Dresden zeigte 104 Verengungen und 160 Neugeborene an. Getraut wurden in der evangelischen Hofkirche nur 2 Paare.

— In einer geachteten Familie der Provinz führte der Sohn seinen Kriegskameraden von 1870/71 ein. Der Kamerad gewann die Herzen der Verwandten seines Freundes und verlobte sich endlich mit dessen Schwester. Es stellte sich aber leider heraus, daß er ein Schwindler war; der Vatsche war, nachdem er aus dem Militärentlassen worden, immer mehr gesunken und hat man ihn sogar stiefbrüchlich verfolgt.

— Am Abend des 12. December machte die Leipziger Polizei einen guten Fang. Drei wegen Diebstahls schon oft bestrafte Subjekte (ein Handarbeiter aus Lindtau, einer aus Gera und ein Eisgarbeiter aus Dresden) waren aus der Strafanstalt Sachsenburg entpappert, — unter Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke, die sie unterwegs verstehten. Die Polizei traf diese Bajfermannschen Gestalten in einer Restauration der Gerberstraße und verschaffte ihnen vorläufig frei Logis am Reichmarkt.

— „Beste Lungen werden nach Maß prompt und billigt besorgt und ausgeführt“, so liest man an einem Kleider-Magazin der inneren Altstadt. Natürlich soll es „Bestellungen“ heißen und der Buchstaben-Kuffler hat bei „Bestellungen“ in einem Anfall von humoristischer Laune das „ic“ „l“ weggelassen. Wie kann man denn auch „Beste Lungen“ kaufen. Der Kaufmann, der die sich anschaffen wollte, würde allerdings großen Zulauf haben; jeder Jugendbildner, dessen Lunge durch das Sprechen im buntesten Schulzimmer ruiniert ist, jedes süßliche Mädchen, das sich im Winter halbtodt getanz, würde ihm ein guter Kunde sein; aber die armen Kerle, und vor allen Dingen die Bewohner der Badorte, welche ja von der Ausfaltung ihrer Babegäste leben, was würden sie sagen, wenn man plötzlich ihre Hilfe, resp. ihr Bad nicht mehr brauchte und sie „Beste Lungen“ frisch, fromm, fröhlich, frei anschaffen könnte.

— In der vorvergangenen Nacht ist ein hier wohlfachter Buchdrucker in angetrunkenem Zustand von Neustadt nach der Altstadt gegangen. Auf der Augustusbrücke haben sich zwei junge Leute zu ihm gefügt, ihn mit Freundlichkeiten überhäuft und veranlaßt, mit nach der Stadt-Waldschloßrestauration zu gehen. Dort haben sie in Gemeinschaft noch einige Gläser Bier getrunken, wobei die beiden unbekannteren Burden den Buchdrucker nochmals ihrer Freundschaft versichert und ihn zur Befestigung dessen wiederholt umarmt haben. Als man sich später getrennt, und der Buchdrucker sich allein befunden, hat er mit Schreden wahrgenommen, daß er in die Hände von zwei Gaunern gefangen ist, die ihm, während sie ihn umarmt, seine Uhr und Brette aus der West- und einen Zehnerfächer aus seinem Portemonaie, das er vor sich auf dem Tische liegen gehabt, gestohlen haben.

— Auf einem Tanzlocale der Antonstadt schlug vor einigen Abenden ein Braugehilfe einen Soldaten mit der Faust betarr an den Kopf, daß das helle Blut kam. Eifersucht soll den brutalen Menschen zu dem Attentat veranlaßt haben. Natürlich wurde der Unhold verhaftet.

— Einem fremden Viehhändler ist am vorigen Sonnabend während der Vormittagsstunden, die er angeleglich in der Fischergasse zugebracht haben will, seine leberne Geldtasche mit ca. 65 Thlr., welche er unter der Weste auf dem Leibe getragen hat, sowie auch eine Brieftasche, zwar kein Geld, wohl aber verschiedene Geschäftsbriefe enthaltend, auf ihm unerklärliche Weise abhanden gekommen. Da der Händler an jenem Tage dem eben etwas mehr als ihm gut war, zugesprochen hatte, so erscheint Anderen die Sache doch nicht so ganz unerklärlich, wie ihm selbst.

— Herr Schuldirektor Archimand sprach in letzter Hauptversammlung des „allgemeinen Landwerkervereins“ mit trockenem Wella über „die Erziehung der Jugend bei den alten Deutschen.“ Den Vorwurf, welcher den alten Germanen von weiter verachteten Kulturbildern, als Griechen und Römern, gemacht wurde, sie seien Barbaren, entkräftete der Redner durch Anführung vieler Stellen aus den Werken älterer Geschichtsschreiber, nach welchen schon damals unsere Vorfahren jenen Kulturvolkern nicht nur an Sitten, Einfachheit, Mädelheit, Treue und Tapferkeit weit überlegen waren, sondern auch Weisheit und Barmherzigkeit, eine Theilnehmung der Jückerleben, nach dem Munde erdichtet, befehen, sich einer wohlgeordneten staatlichen Erziehung ertheilen, bei welcher das Recht unbedenklich war, ihre Güter ohne Abzehrung zu vererben und sich eine Erbschaft zu verschaffen. Dazu kam noch eine hohe Kultur, die sie den Vätern, die sie die hochbilden der Frauen, die sie den Vätern gleichstellten und deren Besitz sie als Lohn bewiesener Tapferkeit erlangten, die heilige Achtung des Ehebandnisses, ihr züchtiges Verhalten in und außer ihrer Familie, das weder durch Untreue noch Unkeuschheit befeht wurde. Unter diesen Verhältnissen wuchs die Jugend der Germanen auf. Von der Mutter in den ersten Jahren liebevoll gepflegt, aber nicht verzärtelt, nur bald befeht gleich den Eltern, ward der heranwachsende Knabe dem Vater zur weiteren Ausbildung im Wasenpiel und der Jagd übergeben, während das Mädchen ausschließlich der Mutter verbleiben und Erbe ihrer Jugend ward. Eine solche Erziehung hätte und hätte den Jücker der jungen Leute ab, sie läßt ihnen den Jücker und frühlichen Ueberbau, um den die alten Deutschen Amal von den verwilderten Römern beneidet wurden. Das glückliche Zusammenleben der Eltern, die patriarchalische Einigkeit der Sitten des Jücker, alles dies alles einen so wohlthätigen Einfluß auf die sich entwickelnde Jugend, daß die Resultate dieser Erziehung im Vergleich zu der durch die unrichtig erlangten nur als günstige zu bezeichnen sind. In wie weit wird die Erziehung unserer Kinder in geistlicher Hinsicht eine so weit